

In einer missionarischen Situation

Entwicklungen in der katholischen Kirche der Niederlande

Die katholische Kirche in den Niederlanden macht keine Schlagzeilen mehr wie einst in den sechziger und siebziger Jahren. Damals war sie in mancher Hinsicht exemplarisch für die Chancen und Probleme des nachkonziliaren Aufbruchs. Heute ist sie vor allem mit der Frage konfrontiert, wie der Glaube in einer säkularisierten Gesellschaft gelebt und weitergegeben werden kann. Gerade weil dieses Problem überall in Europa den Kirchen auf den Nägeln brennt, lohnt sich der Blick auf seine niederländische Variante.

In vieler Hinsicht unterscheidet sich die religiös-kirchliche Situation in den Niederlanden nicht von der in anderen westeuropäischen Ländern. Die niederländischen Bischöfe zählten in einem gemeinsamen Lagebericht für ihren jüngsten Ad-limina-Besuch, zu dem sie sich vom 7. bis zum 14. Januar in Rom aufhielten, unter Berufung auf die beiden europäischen Werte-Umfragen von 1981 (vgl. HK, August 1987, 383 ff.) und 1990 (vgl. HK, Dezember 1991, 586) einige dieser länderübergreifenden, weil mit dem allgemeinen Modernisierungsprozeß verbundenen Entwicklungen auf: Abnahme der Kirchlichkeit, Rückgang des Gottesdienstbesuchs, schwindender Einfluß traditioneller Auffassungen in bezug auf Glauben und Moral, abnehmendes Vertrauen gegenüber den Kirchen. Sie hätten dieser Liste auch noch die zunehmende Pluralisierung des religiösen Spektrums und die inneren Auseinandersetzungen in den Kirchen über die angemessene Reaktion auf die gesellschaftlichen Veränderungen hinzufügen können.

Nach dem Rücktritt von Bischof Gijsen

Trotz der zweifellos vorhandenen Gemeinsamkeiten bzw. Ähnlichkeiten weisen die Niederlande aber auch ein *spezifisches religiös-kirchliches Profil* auf. So ist der Anteil der Menschen, die formell keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören bzw. sich keiner zurechnen, zwischen Groningen und Maastricht deutlich höher als in anderen Ländern, sei es die „alte“ Bundesrepublik, die Schweiz, Österreich oder Belgien. Die Niederlande sind wie Deutschland und die Schweiz durch das Nebeneinander eines jeweils ungefähr gleich starken katholischen und protestantischen Pols geprägt, aber die protestantische Seite ist in den Niederlanden anders differenziert: Das vorherrschende reformierte Element ist in zwei große und mehrere kleine Kirchen aufgeteilt. Schließlich erlebte die katholische Kirche in den Niederlanden zu Konzilszeiten einen besonders heftigen Umbruch vom „reichen römischen Leben“ (Rijke Roomse Leven) zum Experimentierfeld, dessen Auswirkungen immer noch spürbar sind.

Das zeigte der jedenfalls zu diesem Zeitpunkt überraschende, mit gesundheitlichen Problemen begründete Amtsverzicht des 60jährigen Roermonder Bischofs *Joannes Matthijs Gijsen* kurz nach dem Ad-limina-Besuch, den er noch zusammen mit seinen Amtsbrüdern absolviert hatte. Die Ernennung von Gij-

sen hatte 1972 eine Flut von Protesten im Bistum und im ganzen Land ausgelöst. Gijsen sah sich als Hüter und Verteidiger des katholischen Erbes gegenüber nachkonziliaren Auflösungserscheinungen; er betrieb im eigenen Bistum eine rücksichtslose Personalpolitik und beförderte durch sein Verhalten die Polarisierung im niederländischen Katholizismus wie in der Bischofskonferenz. Auch nach der Sondersynode der niederländischen Bischöfe von 1980 (vgl. HK, März 1980, 116 ff.), deren Schlußdokument den Roermonder Bischof zur Wiederaufnahme der Zusammenarbeit mit den anderen Bischöfen verpflichtete, hielt Gijsen an seinem Kurs fest.

Probleme im Priesterseminar Rolduc, das er kurz nach seinem Amtsantritt gegründet hatte und aus dem jahrelang ein erheblicher Teil der Neupriester in der niederländischen Kirchenprovinz hervorging, veranlaßten Bischof Gijsen dazu, Anfang 1991 seine bischöflichen Vollmachten weitgehend zwei Bischofsvikaren zu übertragen (vgl. HK, Februar 1991, 97). Damit war der vollständige Amtsverzicht in gewisser Weise vorprogrammiert. Auch in Rom sah man Gijsen offenbar seit einiger Zeit mehr als Belastung denn als unverzichtbaren Vorkämpfer für die eigene Sache: Nicht zufällig rief Johannes Paul II. in seiner Ansprache beim Ad-limina-Besuch im Januar die niederländischen Bischöfe zur einmütigen Zusammenarbeit auf und erinnerte dabei an die Aussagen der Sondersynode von 1980 über die notwendige *Communio*.

Nach dem Rücktritt von Bischof Gijsen sind jetzt in den Niederlanden zwei der insgesamt sieben Diözesen vakant. Neben Roermond steht auch das Bistum Breda zur Neubesetzung an: Bischof *Hubertus Ernst* hatte pflichtgemäß zu seinem 75. Geburtstag am 8. April 1992 seinen Rücktritt angeboten; der Papst nahm das Gesuch an und ernannte den seit 1967 amtierenden Bischof zum Apostolischen Administrator bis zur Ernennung eines Nachfolgers. Bei der Ernennung von Bischof Ernst 1967 wie auch zwei Jahre später bei der von Bischof *Möller* von Groningen (er ist noch im Amt, allerdings gesundheitlich angeschlagen) hatte sich Rom noch an die jeweilige Vorschlagsliste der Domkapitel gehalten. Von dieser Praxis wurde erst bei den dann auch heftig umstrittenen Ernennungen von Bischof Simonis für Rotterdam (seit 1983 ist er Erzbischof von Utrecht) und von Bischof Gijsen abgewichen.

Sowohl in Breda wie in Roermond kann man auf die neuen Bischöfe gespannt sein. Vermutlich wird man in Rom vor allem darauf achten, daß durch die Neuernennungen der Zu-

sammenhalt der Bischofskonferenz (ihr gehören neben den residierenden Bischöfen derzeit vier Weihbischöfe an) gestärkt wird. Gleichzeitig bietet sich im Fall von Roermond die Chance, einen seit zwanzig Jahren schwelenden Krisenherd zu entschärfen und einen Neuanfang zu ermöglichen.

Die sieben niederländischen Diözesen zählen nach der neuesten kirchlichen Statistik zusammen 5 548 000 Katholiken, was einem Anteil von 36,7 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht. Damit hat der Katholikenanteil an der niederländischen Bevölkerung in den letzten zwanzig Jahren nur geringfügig abgenommen: 1975 waren es 39,8 Prozent. Deutlich zurückgegangen ist im gleichen Zeitraum die Zahl der *Gottesdienstbesucher*: 1992 besuchten 13,1 Prozent im Durchschnitt der beiden „Zählwochenenden“ den Gottesdienst am Sonntag bzw. Samstagabend; 1970 waren es dagegen 47,2 Prozent und 1980 noch 23,7 Prozent. Zum Vergleich die entsprechenden Zahlen für die Bundesrepublik: Dort betrug der Anteil der Gottesdienstbesucher 1990 (letzte verfügbare Zahl) 21,9 Prozent, 1980 waren es 29,1 Prozent.

Das sozialwissenschaftliche Institut KASKI, das die kirchliche Statistik für die niederländische Kirchenprovinz auswertet, hat Ende der siebziger und der achtziger Jahre jeweils eine Untersuchung über Grad und Art des *ehrenamtlichen Engagements* der niederländischen Katholiken veröffentlicht (die erste Untersuchung erschien 1978 unter dem Titel „Kerk al doende. Vrijwilligersarbeid in ruim achthonderd parochies in Nederland“, die zweite 1989 unter dem Titel „Kerk metterdaad“). Der Vergleich beider Studien ergibt, daß sich die Zahl der ehrenamtlich in den Pfarreien engagierten Katholiken zwischen 1978 und 1989 von schätzungsweise 230 000 auf etwa 330 000 erhöht hat. Mit der Abnahme der Kirchgängerzahlen ging demnach eine Steigerung bei den ehrenamtlichen Helfern in der Liturgie, Katechese, Diakonie, Verwaltung) einher, so daß sich beide Gruppen quantitativ immer stärker angleichen. Zum Zeitpunkt der ersten Untersuchung machten die ehrenamtlich Engagierten 16,1 Prozent der Kirchgänger aus, bei der zweiten schon 38,4.

Weniger Priester und theologische Ausbildungsstätten

In seiner Ad-limina-Ansprache an die niederländischen Bischöfe sprach Johannes Paul II. von einer Zunahme der Zahl der Priesteramtskandidaten und der Priesterweihen, die „Anlaß zu begründetem Optimismus“ sein könne. Tatsächlich ist die Zahl der *Priesterweihen* nach dem massiven Einbruch der siebziger Jahre (zwischen 1961 und 1965 wurden in den niederländischen Diözesen 411 Weltpriester geweiht, zwischen 1971 und 1975 nur 49) angestiegen: Von 1981 bis 1985 waren es 68, von 1986 bis 1990 96 und 1991 21 Weihen von Weltpriestern. Gleichzeitig ist aber die Zahl der Weihen von Ordenspriestern, die in den Niederlanden einen beträchtli-

chen Teil des Seelsorgeklerus stellen, deutlich zurückgegangen, von 120 zwischen 1976 und 1980 auf 34 von 1986 bis 1990. Die Gesamtzahl der Priester im aktiven Dienst der sieben niederländischen Bistümer betrug am 1. Januar 1992 2015, davon 1155 Welt- und 860 Ordenspriester. Die Zahl der ständigen *Diakone* belief sich zum gleichen Zeitpunkt auf 140.

Stetig gestiegen ist in den letzten Jahren die Zahl der *Pastoralreferenten* („pastorale werkers/werksters“) in den niederländischen Bistümern, wobei es im Bistum Roermond bislang keine Pastoralreferenten gibt. Waren es 1980 insgesamt 302, so betrug die Zahl zum 1. Januar 1992 573, wobei etwas weniger als die Hälfte in der Pfarrseelsorge tätig ist. In allen Bistümern bestehen Berufsverbände für pastorale Mitarbeiter („Verenigingen van Pastoraal Werkenden“), denen neben Pastoralreferenten auch Priester angehören; nur im Bistum Breda ist der entsprechende Verband bisher offiziell kirchlich anerkannt.

Die *Priesterausbildung* findet in den niederländischen Diözesen entweder in Seminaren mit integrierter theologischer Ausbildung (neben Rolduc besteht seit 1987 ein Seminar in 's-Hertogenbosch) oder in Konvikten statt, wobei das Theologiestudium an Theologischen Fakultäten bzw. Universitäten absolviert wird. Solche Konvikte gibt es inzwischen in Utrecht (für die Diözesen Utrecht und Groningen), in Breda, Amsterdam und Voorburg. 1991 betrug die Zahl der *Priesteramtskandidaten* in Seminaren 121, in Konvikten 84 (nach: Handboek Godsdienst in Nederland, Amersfoort 1992, S. 560). Die Zahl der katholischen *Theologiestudenten* an öffentlich anerkannten Ausbildungsstätten auf Universitätsniveau betrug in den Niederlanden 1991 1063; 1977 waren es 1168 und 1984 1111 Theologiestudenten.

Die Zahl der *Ausbildungsstätten* wurde jetzt von fünf auf drei reduziert. Die Katholisch-Theologischen Universitäten Utrecht und Amsterdam schlossen sich zum 1. Januar 1992 zur „Katholischen Theologischen Universität“ mit Sitz in Utrecht zusammen, ebenfalls im vergangenen Jahr kam es zur Fusion der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Nijmegen mit der „Hochschule für Theologie und Pastoral“ in Heerlen (Limburg), wobei ad experimentum Heerlen als Ausbildungsstätte für das Grundstudium erhalten bleibt. Unberührt von den Veränderungen blieb die Theologische Fakultät Tilburg. Die Reduktion der universitären Ausbildungsstätten für katholische Theologie entsprach den Vorschlägen einer staatlichen ad-hoc-Kommission unter dem Vorsitz des reformierten Kirchenhistorikers Oberman, die 1989 einen entsprechenden *Strukturplan* vorgelegt hatte. Er sah auch für die protestantisch-theologischen Ausbildungsstätten, deren Studentenzahlen stärker zurückgegangen sind als die der katholischen, eine Reduzierung vor. Sie wurde bisher allerdings noch nicht verwirklicht.

Das Jahr 1992 brachte der katholischen Kirche in den Niederlanden nicht nur die „Flurbereinigung“ bei den wissenschaftlich-theologischen Ausbildungsstätten, sondern auch das Ende der vierten Sitzungsperiode des „Landelijk Pastoraal Over-

leg“, einer Art überdiözesanem Forum der niederländischen Kirchenprovinz. Seit 1984 hatte sich LPO IV mit dem Thema „Glaubensvertiefung in unserer Zeit“ befaßt, unter Berücksichtigung von Liturgie, Diakonie und Katechese als Grundpfeilern der Glaubensweitergabe. 1988 wurde ein Dokument über Diakonie und Gemeinde und Anfang 1992 eines über Gemeindekatechese veröffentlicht. Dem LPO gehören Vertreter der Diözesanräte und (seit 1984) auch verschiedener katholischer Organisationen und kirchlicher Einrichtungen an.

In einer Bilanz von LPO IV bei der letzten Zusammenkunft im Oktober 1992 war von einer *Verbesserung des Gesprächsklimas* im Verlauf der Sitzungsperiode die Rede; dadurch habe sich auch die Kommunikation zwischen der Kirchenleitung und den Gemeinschaft der Gläubigen verbessert. Auch die Bischöfe hätten das LPO als Lernprozeß erfahren. Es ist jetzt Aufgabe der Bischofskonferenz, über die Zukunft des LPO zu entscheiden, das kein ständiges Gremium ist, sondern jeweils wieder neu einberufen werden muß. Im Blick auf eine Weiterführung wurde bei der Schlußsitzung von LPO IV vorgeschlagen, auch in einem neuen LPO sollten die Vertreter der Diözesanräte den Kern der Mitglieder bilden. Man solle auch darauf achten, die katholischen Organisationen ausreichend zu beteiligen und keine wichtigen Segmente des niederländischen Katholizismus unberücksichtigt zu lassen.

Katholische Organisationen und Bewegungen

Die *katholischen Organisationen*, deren Gewicht und Zahl nach dem Ende der die niederländische Gesellschaft bis in die sechziger Jahre prägenden „*verzuiling*“ deutlich gesunken ist, haben sich in den vergangenen Jahren darum bemüht, ihre Identität neu zu bestimmen und die noch vorhandenen Kräfte stärker zu bündeln. So kam es 1988 zur Gründung der „Vereinigung katholischer gesellschaftlicher Organisationen“ (Verband van Katholieke Maatschappelijke Organisaties=VKMO). Der VKMO ist ein Zusammenschluß von dreizehn sehr unterschiedlichen Organisationen, denen zusammen etwa 1,5 Millionen Mitglieder angehören: Die katholische Organisation zur Mitfinanzierung von Entwicklungsprogrammen, der Christliche Gewerkschaftsbund, die „Landesweite katholische Vereinigung für gesellschaftliches Engagement“, die katholische Bauern- und Gärtnervereinigung, die katholische Landfrauenbewegung, die katholische Rundfunkvereinigung KRO, die Zusammenschlüsse der katholischen Krankenhäuser und der katholischen Altersheime, die katholische Sportvereinigung, der katholische Schulrat, die katholischen Seniorenvereinigungen, die katholische Frauenbewegung und das „Katholische Zentrum für Lebensgestaltung“ 1989 legten der VKMO ein Papier über die Existenzberechtigung katholischer gesellschaftlicher Organisationen und 1990 eines über die Identität katholischer Organisationen und Einrichtungen vor.

Die Frage nach der katholischen Identität ist auch darüber

Schöningh Wissenschaft

Jetzt in 2. Auflage

Bernhard Sutor

Politische Ethik

Gesamtdarstellung auf der Basis der christlichen Gesellschaftslehre

2., durchgesehene Auflage 1992.
338 Seiten, gebunden, DM 38,-
ISBN 3-506-79090-0

Sutors Buch – die erste Auflage war in wenig mehr als Jahresfrist vergriffen – ist durch seine klare, systematische Struktur in kürzester Zeit zu einem Standardwerk im Bereich der Politischen Ethik geworden.

Wolfgang Ockenfels

Kolonialethik

Von der Kolonial- zur Entwicklungspolitik

151 Seiten, kartoniert, DM 32,-
ISBN 3-506-70232-7

= Abhandlungen zur Sozialethik, Band 32

Das vorliegende Buch legt die religiös-moralische Dimension kolonialer Zeitalter und ihre geistes- und realgeschichtlichen Horizonte frei und erleichtert damit das Verständnis und die moralische Bewertung jener Zeit für die heutige Sicht. Dabei wird von der spanischen Kolonialethik zur heutigen Entwicklungsproblematik ein sinnvermittelnder Bogen gespannt.



Transzendenz

Zu einem Grundwort der klassischen Metaphysik

Festschrift für Klaus Kremer

Herausgegeben von Ludger Honnefelder und Werner Schüßler

317 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 98,-
ISBN 3-506-73959-X

Um einen Zentralbegriff der Philosophie und der Theologie geht es in dem Band, der Beiträge zu Platon, Aristoteles, Plotin, Augustinus, Thomas von Aquin, Anselm von Canterbury, Meister Eckhart, Cusanus, Kant, Fichte, Schelling und Heidegger enthält.

Dieter Hattrup

Ekstasik der Geschichte

Die Entwicklung der christologischen Erkenntnistheorie Bonaventuras

352 Seiten, kartoniert, ca. DM 74,-
ISBN 3-506-76273-7

= Paderborner Theologische Studien, Band 23

Schöningh

Ferdinand Schöningh GmbH, Postfach 2540, 4790 Paderborn

hinaus in der niederländischen Kirche virulent. Die Bischöfe verweisen in ihrem Ad-limina-Bericht auf die *innerkirchlichen Spannungen und Konflikte*, „die einen Großteil der verfügbaren Aufmerksamkeit und Energie verschlingen“ und machen als Ursache der Spannungen unterschiedliche Deutungen des Säkularisierungsprozesses namhaft: Für die einen erscheine Säkularisierung eher positiv als gesellschaftliche und kirchliche Emanzipation; die Entkirchlichung führten sie auf mangelnde Anpassung der Kirche an die säkularisierte Gesellschaft zurück. Andere Gruppen im niederländischen Katholizismus betrachteten die Säkularisierung negativ, weil sie zur Erosion traditioneller Glaubensüberzeugungen und moralischer Normen führe; für sie liege der Entkirchlichung der Einfluß säkularisierter Denk- und Lebenshaltungen zugrunde.

Als Zusammenschluß von Katholiken bzw. von Gruppen und Einrichtungen, in der niederländischen Kirche, die eine aktive gesellschaftliche Präsenz und Offenheit für den veränderten kulturellen Kontext als Grundoptionen vertreten und der offiziellen Kirche zu große Traditions- und Autoritätsfixiertheit vorhalten, entstand im Zusammenhang mit dem Papstbesuch von 1985 (vgl. HK, Juni 1985, 260ff.) die „Achter-Mai-Bewegung“. Kurz vor dem Papstbesuch fand am achten Mai eine Großveranstaltung unter dem Titel „Das andere Gesicht der Kirche“ statt, die der Bewegung den Namen gab. Seither haben jedes Jahr entsprechende Veranstaltungen stattgefunden, die letzte am 9. Mai 1992 unter dem Thema „Die Welt teilen“. Zur „Achter-Mai-Bewegung“ gehören über hundert Gruppen, Bewegungen und Institutionen sehr unterschiedlicher Art und Größenordnung (von der „Marienburg-Vereinigung“ mit 6000 Mitgliedern, die sich um theologisch-kirchliche Bildungsarbeit in der Perspektive einer offenen, den Zeitproblemen zugewandten Kirche bemüht, über die Berufsvereinigungen der pastoralen Mitarbeiter bis zu Hausgemeinden); zu den Jahrestreffen kommen jeweils zwischen 11 000 und 13 000 Besucher. Den Vorsitz der Bewegung führt seit Beginn dieses Jahres *Hedwig Wasser*, als Nachfolgerin von *Wies Stael-Merckx*. Frau Wasser geriet ins Licht der Öffentlichkeit, als sie beim Papstbesuch von 1985 bei einer Veranstaltung mit Johannes Paul II. abweichend vom Manuskript einige heiße Eisen im kirchlichen Leben ansprach.

In den vergangenen Jahren fanden mehrere Gespräche zwischen den Verantwortlichen der „Achter-Mai-Bewegung“ und der Bischofskonferenz bzw. einzelnen Bischöfen statt, die eine gewisse Klimaverbesserung, aber keine Annäherung in der Sache brachten. Als Reaktion auf die Einladung zum Treffen im Mai 1992 veröffentlichte die Bischofskonferenz eine Erklärung, in der es hieß, die „Achter-Mai-Bewegung“ sei zwar ein pluriformes und komplexes Gebilde, aber in Äußerungen der Bewegung gebe es Tendenzen, „die nicht mit dem christlichen Glauben, so wie er durch die katholische Kirche bekannt wird, übereinstimmen“. Anders als die „Achter-Mai-Bewegung“ genießt „Contact Rooms-Katholiken“ bischöfliche Wertschätzung: Diese Bewegung, die sich als Sammelbecken glaubens- und kirchentreuer Katholiken versteht, ent-

stand 1986 als Reaktion auf die „Achter-Mai-Bewegung“ und veranstaltet ebenfalls Jahrestreffen. Auf dem letzten Treffen am 27. Juni 1992 referierte der Erzbischof von Mecheln-Brüssel, Kardinal *Danneels*, und Kardinal *Simonis* stand der Eucharistiefeier vor.

Die Erosion dürfte weitergehen

„Nur in einem offenen und realistischen Dialog werden die niederländischen Katholiken in den neunziger Jahren den Einseitigkeiten und Kurzschlüssen entgehen, die überall lauern. Die Zukunft gehört einem Glaubensleben, das sowohl kirchlich-gesellschaftlich verwurzelt wie persönlich motiviert und verantwortet ist.“ Diese Perspektive formulierte *Jan Hulshof*, Studiensekretär im Sekretariat der niederländischen Kirchenprovinz, in einem instruktiven Rückblick auf die Entwicklung des niederländischen Katholizismus in den achtziger Jahren (*De Nederlandse katholieken in de jaren tachtig*, in: *Op grond van vertrouwen. De r.k. kerk in Nederland op de drempel van de 21ste eeuw. Baarn 1991*, S. 25–66, Zitat S. 65). Trotz mancher Anzeichen für eine Abschwächung der innerkirchlichen Polarisierung erweist sich der von Hulshof mit Recht urgierende Dialog nach wie vor als schwierig. Die in der katholischen Kirche der Niederlande bzw. in ihren aktiven Segmenten vertretenen Kirchenbilder liegen teilweise beträchtlich auseinander, was sich auch auf die Prioritäten und Akzentsetzungen beim Bemühen um die Glaubensweitergabe in einer säkularisierten Gesellschaft auswirkt.

Hier wachsen die Bäume im übrigen weder bei den stärker traditionsorientierten noch bei den „progressiven“ Gruppen in den Himmel; auch die neuen geistlichen Bewegungen tun sich in den Niederlanden eher schwer. In der jüngeren Generation ist die Lockerung der kirchlichen Bindungen besonders stark ausgeprägt, gleich in welcher Form sich Kirche bzw. christlicher Glaube darstellen. Im Ad-limina-Bericht der Bischöfe heißt es dazu: „Jüngere Menschen sind im kirchlichen Leben wenig präsent, ob es sich um Liturgie oder Diakonie handelt, um ökumenische Kontakte oder Wallfahrten, um Gemeindeaufbau oder Missions- und Entwicklungsarbeit, um die charismatische Erneuerung oder die Achter-Mai-Bewegung. Sie sind so sehr abwesend, daß man nur mit Mühe glauben kann, es seien die kirchliche Formen, die sie nicht ansprechen. Vieles weist darauf hin, daß der Glaube selber nicht anspricht.“ Angesichts dieser Situation plädiert der Bericht für eine Jugendpastoral, die von Geduld, Offenheit und Vertrauen geprägt sein müsse, nicht von Erfolgsstreben, Hast und Bekehrungseifer. Andernfalls werde Kirche für Jugendliche noch weniger glaubwürdig.

Es sieht ganz danach aus, als würde sich die Erosion der Kirchen- und Glaubensbindung im katholischen Bevölkerungsteil der Niederlande weiter fortsetzen: Bei einem Katholikenanteil von knapp 37 Prozent der Gesamtbevölkerung wurden 1991 25,9 Prozent der Lebendgeborenen in der

katholischen Kirche getauft (1980 waren es 30,8 Prozent) und ließen sich 18,7 Prozent der bürgerlich getrauten Paare in der katholischen Kirche trauen (hier waren es 1980 31,2 Prozent). Damit ist ein Absinken des katholischen Bevölkerungsteils vorauszu sehen. Die größte protestantische Kirche, die Niederlandse Hervormde Kerk (NHK), hat schon in den letzten Jahrzehnten einen deutlichen Aderlaß erlebt; ihr gehören derzeit etwa achtzehn Prozent der Niederländer an, während es 1970 23,6 Prozent und 1960 noch 28,3 Prozent waren. Auch die im 19. Jahrhundert als Folge zweier Abspaltungen von der Hervormde Kerk entstandene zweitgrößte protestantische Kirche, die Gereformeerde Kerken in Nederland (GKN), verliert Mitglieder; ihr gehören zur Zeit etwas über fünf Prozent der Bevölkerung an.

„Im Blick auf die Zahlen zum Ausmaß der Unkirchlichkeit in den Niederlanden und die Beziehung zwischen Unkirchlichkeit und Abschwächung des Glaubens kann man ohne Übertreibung feststellen, daß sich die Kirchen in den Niederlanden in einer missionarischen Situation befinden“ – so die niederländischen Bischöfe in ihrem Ad-limina-Bericht. Bischof Ernst hatte in seiner Predigt beim letzten Treffen von LPO IV im Oktober 1992 ebenfalls von den Niederlanden als einem Missionsland gesprochen und darauf hingewiesen, daß die Kirchen insgesamt in eine Minderheitensituation geraten seien. Die Frage nach den angemessenen Konsequenzen aus dieser Entwicklung dürfte in den Niederlanden in den kommenden Jahren ebenso weit oben auf der kirchlichen Tagesordnung stehen wie anderswo in Europa. *Ulrich Ruh*

Ein doppeltes Handicap?

Zur Lage der Frauen in der katholisch-theologischen Forschung und Lehre

Daß Frauen katholische Theologie studieren, ist längst eine Selbstverständlichkeit. Aber Frauen als Theologieprofessorinnen sind ebenso eine Ausnahmeerscheinung wie in hochrangigen kirchlichen Positionen. Die Diskrepanz zwischen den kirchenamtlichen Bekenntnissen zur Gleichrangigkeit der Frau und der Praxis ist beträchtlich. Die Autorin des folgenden Berichts arbeitet an ihrer Habilitation in Dogmatik an der Theologischen Fakultät Trier.

„Frauen begegnen vielfach Vorurteilen und verschiedenen Formen des Mißtrauens – nicht zuletzt von Frauen. Sie werden oft nicht anerkannt, einfach weil sie Frauen sind. Häufig wird ihnen selbständiges, verantwortungsvolles Arbeiten nicht zugetraut, so daß sie von den in der Regel leitenden Männern abhängig bleiben und ihnen leitende Aufgaben selten übertragen werden. Vielfach ist im kirchlichen Dienst die Zusammenarbeit zwischen verantwortlichen Männern und Frauen von verschiedenen Formen der Unsicherheit im Verhalten zueinander bestimmt, das sich in Abgrenzungen und gewissen Vorurteilen äußert.“ Was hier von den deutschen Bischöfen in ihrem 1981 veröffentlichten Schreiben zur Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft (vgl. HK, Januar 1982, 26ff.) als Beschreibung der Situation der Frau im kirchlichen Dienst allgemein gedacht ist, erweist sich implizit auch als treffende Analyse der Situation der Frau in der katholischen Forschung und Lehre.

Daß Frauen Theologie studieren, ist längst eine Selbstverständlichkeit. Als Theologinnen übernehmen Frauen nicht mehr nur Lehraufgaben an Schulen, sondern erfüllen als Pastoral- und Gemeindeferentinnen Aufgaben, die früher, als noch eine ausreichende Zahl von Priestern zur Verfügung stand, diesen auch vorbehalten blieben. Aber die Bilanz mutet doch recht bescheiden an. In einflußreichen kirchlichen Positionen, dort, wo wichtige Entscheidungen getroffen werden, sucht man Frauen fast vergebens – und dies, obwohl es

inzwischen eine Reihe von hochqualifizierten und promovierten Theologinnen gibt. Daß infolge des Priestermangels höherrangige kirchliche Positionen auch mit Frauen besetzt werden, ist bisher kaum zu beobachten. (Bisher ist nur die Ernennung einer Frau zur Ordinariatsrätin im Bistum Rottenburg-Stuttgart durch Bischof *Walter Kasper* bekannt geworden.) Wo sind die Direktorinnen der Katholischen Akademien? Wo sind die Ordinariatsdirektorinnen, wo die Archivdirektorinnen und Institutsleiterinnen? Die kirchliche Praxis hält mit der kirchenamtlichen Theorie ganz und gar nicht Schritt.

Das Frauenproblem ist auch ein Laienproblem

An der Tatsache, daß hochqualifizierte Frauen im kirchlichen Dienst untergeordnete Positionen bekleiden, hat sich noch zu wenig geändert. Vor diesem Hintergrund muß auch die Lage der Frauen in der katholischen Forschung und Lehre gesehen werden. Erfahrungsgemäß ist der akademische Mittelbau die „Rekrutierungsebene“ für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Lage der Frauen im Mittelbau der katholisch-theologischen Fakultäten bzw. der Fachbereiche für Katholische Theologie läßt daher eindeutige Rückschlüsse auf ihre Situation in der katholischen Forschung und Lehre generell zu.